



Stadt Hildesheim

Bürgerliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1912

c) Der kleine heilige Geist (Martinispital)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95980)

sole et lunā svb pedibus eivs et coronā (Apok. 12. 1). In den Eckfeldern des umrahmenden Rechteckes waren eingestickt: hl. Jungfrau mit dem Einhorn, Pelikan mit Jungen, Phönix und Löwe, sein Junges erweckend; in den äußeren Dreiecksfeldern: Moses vor dem feurigen Busch, eine Beischrift: rubus moyse; ein kniender Mann, virga aarones; ein knieender Geharnischter: vetus gedeonis und die hl. Jungfrau; neben einem verschlossenen Tore: porta execheyl. In Medaillons weiter in den Ecken die Bildersymbole der vier Evangelisten sowie folgende Figuren: rex david, daniel propheta, rex salomon, iohel propheta, iheremias propheta, isaias propheta.

b) Der kleine heilige Geist (Martinispital).

Literatur: Döbner, Urkundenbuch. — Lachner, Holzarchitektur, S. 23, 48.

Geschichte.



Fig. 52. Der kleine heilige Geist.
Ecke Kramerstraße.

Über die älteste Geschichte des in der Kramerstr. 6 (früher Nr. 1237) liegenden Spitalles ist in Urkunden wenig erhalten. Zum ersten Male wird das Gebäude 1409 genannt (U. 3, 392): den armen luden, de dar wont in dem hilgen Geyste by der Kramerstrate jegen Karbomes hus —; 1416 als Lutteken hilghen gheiste bezeichnet (U. 3, 747), hier als Nachbar wieder Karebom genannt. 1433 verkauften die Älterleute des großen heiligen Geistspitals an das kleine (Lutke hilge Geist) eine Rente (U. 4, 207); ferner 1463 (U. 7, 455), hier als Nachbar Hans Storing genannt; Lieferung von Holz zur Heizung der „Dornse“ (heizbare Stube) wird 1496 (U. 8, 330) erwähnt.

Das Hospital gehörte ursprünglich — wie schon der Name sagt — zum Martinikloster und wird als solches in einer Eingabe der Kirchenprovisoren vom 18. Juni 1691 erwähnt. 1693 wurde ein Teil dieses Klosters

vom Magistrat zum Waisenhaus eingerichtet, dafür erhielt die Martinikirche (welche seit 1543 den Protestanten eingeräumt war) als Ersatz das Hospital in der Kramerstraße und das Rhesenhaus im Marienröder Sack. (Mitteilung von Herrn Pfarrer Kottmeier.)

Im XVIII. Jahrhundert wurde das Haus umgebaut. Im Haupt- und Lagerbuch der Kirche St. Martin heißt es darüber Seite 109 ff: „Nachdem das alte Hospital im Marienoder Sack sonst Rhesenhaus genannt, wegen Altertums die Stube und Keller schon eingefallen, also ist auf Vorstellung der Herrn Provisoren an hochEdl. Rath, daß diese Hospital und Stiftung in das Hospital der Cramerstraße translociert und darin für diese neue Kammern gebauet und

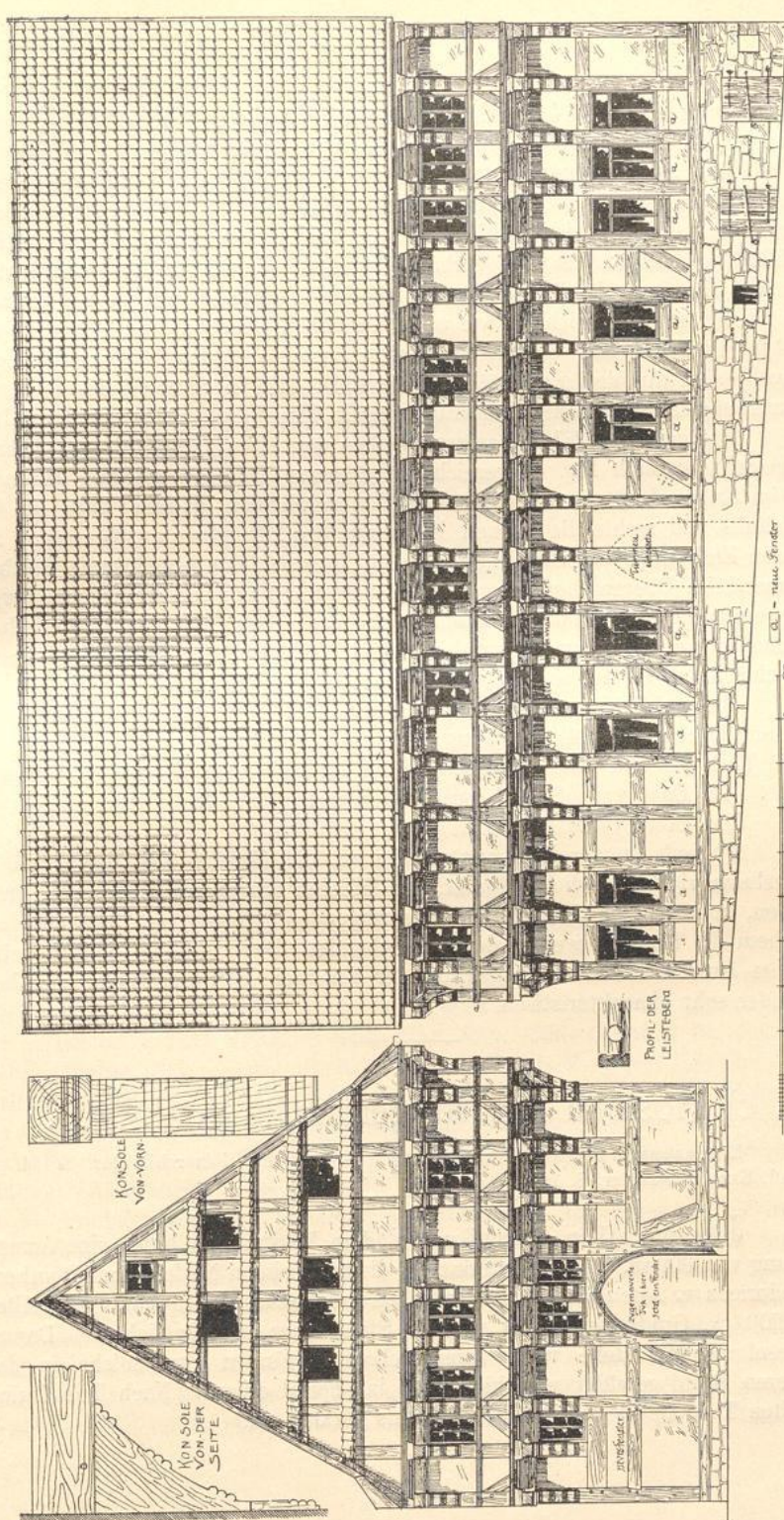


Fig. 51. Kl. heiliges Geistspital in der Kramerstraße. Ansichten.

angelegt wurden.“ 1744 wurde der Erweiterungsbau (Umbau) durchgeführt und von den Insassen des ehem. Rhesenhauses bezogen.

Be- Als ausgezeichnete spätgotischer Fachwerkbau ist das Spital von
schreibung. außerordentlicher Klarheit im konstruktiven Aufbau. Auf massivem Sockel erhebt sich Erd- und Zwischengeschoß, darüber ausgekragt mit gotisch profilierten Konsolen das Obergeschoß (Grundriß: Fig. 45, Seite 87; Ansichten: Fig. 52). Der ursprüngliche Eingang an der Giebelseite ist jetzt vermauert und als Fenster eingerichtet, wie auch der innere Ausbau und Grundriß seit 1744 total geändert ist. Sowohl der Fenstersims als auch der Sims über der Setzschwelle sind aus drei Rundstäben hergestellt und in alter Weise noch mit Schmiednägeln mit großen Köpfen aufgenagelt. Eine Jahreszahl ist nicht erhalten.

Lachner hat Taf. IX seines Werkes den alten Grundriß und Schnitt festgestellt (danach Fig. 45 gezeichnet; schwarze Teile = massiv). Hiernach zog im Erdgeschoß ein schmaler Korridor durch den ganzen Bau, an den sich links und rechts die kleinen Kammern der Pfründner anschlossen. Am rechten Ende nach der Straße zu lag die „Dornse“, das gemeinsame, heizbare Zimmer. Im Obergeschoß lagen Wohnräume nur nach der Straße; ein langes Treppenloch erleuchtete den Korridor im Erdgeschoß, der sich oben im Zwischengeschoß zu einem bis zur Hofwand gehenden Flur erweiterte, in dem die Insassen bei schlechtem Wetter sich ergehen konnten.

Die gleiche Raumeinteilung wiederholt sich im ersten Stocke, jedoch lag nach Lachner (S. 24) der Gang hier nach der Straßenseite, während die ganze Tiefe bis zum Hofe einen saalartigen Raum bildete, der als Krankensaal diente. Im Dachgeschoß sind zwei Böden untergebracht.

Die Stockwerkshöhe beträgt nur 2,15 m.

Typisch an der Holzkonstruktion ist die für die Zeit der Gotik in Hildesheim vielfach übliche Manier, den Pfosten am oberen Ende mit einem kleinen, nur wenige Zentimeter vorspringenden Konsol zu versehen, auf welchem die Knagge, welche den vorstehenden Deckenbalken stützt, reitet. Ebenso ist die einfache Profilierung der Knaggen mit drei Wulsten nebeneinander sehr charakteristisch.

c) Hospital der Bürgerfamilie von Alten.

Literatur: Döbner, Urkundenbuch. — Lachner, Holzarchitektur, S. 54. — Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 164.

Geschichte. Johann v. Alten, Kanonikus auf dem Moritzberge, hatte eine Armenstiftung von 300 rh. Gulden hinterlassen, die von seinem Neffen, dem Domherrn Theodoricus v. Alten und dem Kanonikus am Kreuzstifte, Johann von Alten, um 200 rh. Gulden vermehrt wurde. Statt einer ursprünglich am Damme vorgesehenen Baustelle wurde aus Sicherheitsgründen eine solche in dem vorderen Brühl gewählt und hier 1484 das Spital erbaut. Nach Theodoricus v. Alten Tode fielen dem Spital nochmals 1000 fl. zu.